

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN
VIERZEHNTER JAHRGANG / VIERTES HEFT / APRIL 1923



Oskar Fischer: Peripherie des Gleisdreiecks / Linoleumschnitt

W. Marzillier & Co. * Berlin W * Grunewaldstr. 14/15

Gegründet 1854

Hof-Spediteure S. M. des Königs von Spanien

Gegründet 1854

Spedition und Möbeltransporte, Verpackung und Lagerung
von Gemälden und Kunstgegenständen jeder Art - Lieferung
und Empfang nach und von allen Kunstausstellungen des
In- und Auslandes - Transportversicherungen jeder Art.

Spediteure des Wirtschaftlichen Verbandes Bildender Künstler, der Freien Secession,
des Verbandes Deutscher Illustratoren und Hausspediteure des „Sturm“.

C. BASISTA & Co.

Neuzeitliche
Drucksachen

Feine Kataloge
Prospekte
Zeitschriften
und Werke
Geschmackvolle
Broschüren

Spezialität: Mehrfarbendruck

BERLIN NO 18
Wassmann-Strasse 27
Tel. Königstadt 8269, 1176

Buchdruckerei Richard Stein Nachf.

BERLIN N 54 / BRUNNENSTRASSE 188/190
FERNSPRECH-ANSCHLUSS: NORDEN Nr. 3393

liefert sämtliche Drucksachen,
ein- und mehrfarbig, schnell, gut und billig

Gesellschaft der Sturmfreunde

G. d. St.

Die Organisation der Freunde der neuen Kunst

Satzung und Aufnahme durch den Verlag Der Sturm
Berlin W 9 / Potsdamer Straße 134a

Sturmbühne

Aufführung
Ende April

Genaues Datum im
Sturm zu erfragen
Mitglieder der G. d. St.
ermässigte Preise

Das beste Geschenk für Groß und Klein

P A - F A - M A P A P I E R F A R B M A P P E

Gesamtwerk 69 Papierfarben von höchster Farbkraft liefert
P A P I E R F A R B B I L D E R
von unerreichter Schönheit / Geschützt in allen Kulturstaaten

Bisher erschienen:

Pafama A	= 25 Farben	hochkünstlerisches Vorlagenwerk für jede Mappe Gebrauchsanweisung fünfsprachig
Pafama B	= 22 Farben	
Pafama C	= 22 Farben	
Pafama Stern	= 11 Farben	

**Beschäftigungsspiel! Lehrmittel!
Kunstmappe! Malkasten!**

Zu beziehen durch

P A F A M A W A L D E N & C O. / B E R L I N W 9
P O T S D A M E R S T R A S S E 134a

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Rot und Grün

Herr Fritz Stahl vom Berliner Tageblatt versucht sich weiter hilflos über den Expressionismus hinwegzuhelfen, indem er ihn totschreibt, nachdem er sich längst totgeschrieben hat, ohne je eine lebendige Zeile verfasst zu haben. Der falsche Expressionismus, der einzige, den Herr Stahl je gesehen hat, ist wirklich tot. Die Horden von Malern, die statt Rembrandt und Tod und Teufel die neue Kunst kopierten, haben sich glücklich wieder auf die „alte“ Kunst zurückgezogen und führen wieder ein trauliches Stilleben. Nach dem klassischen Rezept des Herrn Fritz Stahl: „Denn Kunst im höchsten Sinne braucht auch Musse und Traum.“ Herr Fritz Stahl wandert durch die Sezessionen und stellt mit Begeisterung fest, dass man wieder nach seinen Rezepten malt. Mit Musse und Traum. Aber selbst die ältesten Altmeister sagen es ihm noch nicht klar genug. Selbst Herr Corinth nicht: „Der Christus am Kreuz, der den Mittelpunkt bilden soll, ist ganz in der Farbe steckengeblieben.“ Herr Stahl kann vor lauter Farbe den Christus nicht sehen. Nur die Farbe selbst ist richtig gewählt, wie es sich eigentlich beim Altmeister von selbst versteht. Nämlich rot. Nur nicht genau so viel oder so wenig rot, wie es Herr Stahl für seine Musse und seinen Traum braucht: „Die geradezu kolossale Verschwendung von rot erweckt auch nicht einen Augenblick das Gefühl von Blut und Wunden, sondern wirkt eben nur als Feuerwerk. Sehr peinlich.“ Der Herr mit diesem peinlichen Satz bildet die geradezu kolossale Verschwendung des Berliner Tageblatts als künstlerischer Mittelpunkt. Er wirkt geradezu nicht als Feuerwerk.

★

Herr Paul Fechter von der Deutschen Allgemeinen Zeitung über die Sezession: „Das

wilde Wollen ist verebbt, der Expressionismus ebenfalls (wenigstens hier): man malt weiter und nähert sich wieder dem Gewohnten an.“ Herr Fechter hat offenbar nicht gemerkt, dass jetzt wieder in Grünkramgeschäften nur Grünkram verkauft wird.

Herwarth Walden

Aus der Welt: „MERZ“

Kurt Schwitters und Franz Rolan

! Aus Damenhüte werden die modernsten Herrenhüte gepresst!

Ein Dialog mit Einwüfen aus dem Publikum.

Das Publikum: (buntesStimmgewirr) Haben Sie gehört: Er fordert die Merzbühne! — Wer? — Kurt Schwitters! — (allseitiges Gelächter) — Haha! — Anna Blume — Quatsch! — (eine Damenstimme:) Wer ist Kurt Schwitters? — (viele Stimmen:) Ein verrückter Maler! — Ein Idiot! — (eine Fistelstimme:) Anna Blume!! — Ein verdrehter Dichter! — Dada! — Idiot!! — (alle:) Idiot!! — Ich bin Kurt Schwitters. Ich fordere die Merzbühne! — Das Publikum: Haha! — Idiot! — Psst! — Ruhe! — Ach was: Raus! — Ruhe! — Quatschkopf von vorne und von hinten! — (die Fistelstimme:) A-n-n-a von vorne und von hinten! — (eine behäbige Stimme:) Ruhe! Lassen Sie ihn doch

zu Worte kommen! — (die Fistelstimme:) — Famos! Er soll ne Rede reden! — Psst! — (ein anderer:) Mensch ist das ein Ulk! — Psssst! Ruhe! — Dada — Pst! — Pst! — Pst! — — (ein Brillenglas blitzt inquisitorisch auf. Ein lauerndes Auge dahinter kneift sich halb zu und eine akademisch gebildete Stimme — ob juristisch oder medizinisch ist nicht zu erkennen — fragt:) Sie fordern die Merzbühne? — Was soll auf ihr gespielt werden? — Merzbühnenwerke.

Schwitters:

Das Publikum: Hahaha — Hehehe — Hihhi — (die Fistelstimme:) Anna Blume! — (die bebrillte Stimme:) Schön! Aber was sind Merzbühnenwerke und wer schafft sie? —

Das Publikum: (die Fistelstimme, der nichts neues einfällt, kräht wieder in den höchsten Falset-tönen:) Anna Blume! — (aber sie wird zur Ruhe verwiesen:) Psst! —

Schwitters: Merzbühnenwerke schafft der Merzer aus gleichberechtigten Künstlern und gleichberechtigten Materialien. —

Das Publikum: (heulend:) Son Quatsch! — Blödsinn! — Ein Arzt her! — Ein Irrenarzt!! — Merzer? — Wort ohne Sinn, was soll dass? — (Die bebrillte Stimme mit höflich beschwichtigender Geste gegen das Publikum, gleichzeitig ein Auge zum Zeichen geheimen Einverständnisses mit dem Publikum zukneifend:) Sehr richtig: Was soll das?! — Aber bitte Ruhe meine Herrschaften, sonst kommen wir ja nicht weiter! — Wir wollen der Sache doch einmal auf den Grund gehen! — (ein Aufge-regter:) Wir lassen uns nicht

zu Narren machen! — (die bebrillte Stimme mit einer Verbeugung:) Sehr richtig! — (sich an Schwitters wendend; ironisch:) Also wollen Sie uns gütigst erklären — — —

Schwitters: Kunst lässt sich nicht erklären! —

Das Publikum: (die bebrillte Stimme, einigermaßen aus dem Konzept gebracht:) Sehr richtig — äh — äh — nein, ich wollte sagen — (in momentaner Verlegenheit an den Nägeln kauend) — allerdings — aber sagen Sie uns doch wenigstens, was das Ganze soll! —

Schwitters: (in trocken dozierendem Ton:) Der Ausdruck der einzelnen Teile des Merzbühnenwerkes soll in seiner Gesamtheit eine vorher bestimmte Wirkung, entweder positiv oder negativ, hervorrufen, und aus dem verwendeten Material wie Künstler — denn die mitwirkenden Künstler: Dichter, Maler, Bildhauer, Musiker und Schauspieler sind auch als Material anzusehen —, Kulissen, Raum, handelnde Personen — —

Das Publikum: (die bebrillte Stimme:) Das Publikum nicht zu vergessen — (die behäbige Stimme:) Sehr richtig, wir sind auch noch da! —

Schwitters: (den Faden ruhig wieder aufnehmend:) aus dem verwendeten Material wie Künstler, Kulissen, Raum, Licht, Schallwirkung und Publikum soll das Gesamtkunstwerk zwingend hervorgehen.

Das Publikum: (die bebrillte Stimme:) So! Schön, aber nun erlauben Sie mal: Wo bleibt denn da der Dichter, der das Ganze vorher, ohne die später hinzutretenden Ma-

Schwitters:

aterialien — wenn Sie schon die übrigen Künstler mit zu den Materialien rechnen wollen — schaffen muss? — Der wesentlichste Punkt, der die Merzbühne von allen früheren Bühnendarstellungen unterscheidet, ist: Los vom Dichterwort! Wenn aus der Gesamtheit der schöpferisch tätigen Materialien ein neues Kunstwerk entstehen soll, so ist die Bindung an ein vorhergeschriebenes Dichterwort unmöglich — an die Stelle des Dichters tritt der Merzer, der Schöpfer des Merzbühnenwerkes.

Das Publikum: ??? — (der Aufgeregte:) Er will die Dichter abschaffen! —

Schwitters:

Dem Dichter stand bisher als einziges Ausdrucksmittel das Wort zur Verfügung. Mit dem Wort bannte er seine Gedanken auf Papier. Seine Gefühle, seine Taten waren Worte. Seine Kunst war, aus beschriebenem Papier eine Welt als ein in sich abgeschlossenes Ganze erstehen zu lassen, und sein Kunstwerk war fertig, sobald er den letzten Federstrich daran getan. Die Form, die der Dichter seinem Kunstwerk gibt, ob es Gedicht, Roman, Epos oder Drama ist, ändert hieran nichts: sein Drama ist ohne Aufführung ein ebenso fertiges Ganzes wie jede andere seiner Kunstschöpfungen. Die Aufführung ist nicht imstande, weder etwas hinzuzufügen oder hinwegzunehmen, sie ist gerade herausgesagt — — überflüssig! In der Kunst aber ist alles Ueberflüssige vom Uebel. Zwischen Albert Bassermanns Hamlet und der Deklamation eines Schulmädchens besteht kein

prinzipieller Unterschied, denn der Hamlet ist ebenso wenig auf Bassermann angewiesen wie das Lied von der Glocke auf den vortragenden Sekundaner. In der Bühne aber liegen Kräfte, die selbstschöpferisch tätig sein können, sobald man ihnen die Freiheit gibt. Warum soll Bassermann den Hamlet aufsagen, der es nicht nötig hat? Dass ein Schauspieler mehr leisten kann, beweist jeder Zirkusklohn mit einer einzigen zwingenden Geste. Welch tiefe psychische Wirkung löst das Heulen einer Schiffs-sirene aus! Man stelle die Gleichberechtigung der zur Verwendung kommenden Materialien wieder her, werte Faktor gegen Faktor und verschmelze sie zu einem untrennbaren neuen Kunstwerk.

Das Publikum: (die bebrillte Stimme:) Aber wie wollen Sie denn praktisch aus dem Material heraus arbeiten, Publikum eingeschlossen, ohne den künstlerischen Gesamteindruck und die einheitliche Formung zu verlieren? — (im übrigen Publikum entsteht Unruhe, darum ruft ihm die bebrillte Stimme beschwichtigend zu:) Wir treten in die Beweisaufnahme ein! —

Schwitters:

Kunst lässt sich nicht beweisen. —

Das Publikum:

(die bebrillte Stimme:) Aber lieber Herr, irgendwie müssen Sie doch den Beweis liefern, dass auf Ihrem neuen Wege sich überhaupt ein Kunstwerk schaffen lässt!! — (der Aufgeregte:) Mit Redensarten kommen wir nicht weiter! — (der Bebrillte:) Was wollen Sie also? — ? —

Schwitters: Schaffen! — Den Beweis eines geschlossenen Kunstwerkes kann nur der Merzer liefern, der sich der Aufgabe bewusst ist, gleichzeitig Leiter, also Schöpfer des Gesamtkunstwerkes, und Geleiteter, also Teil des Publikums zu sein. Leiten muss er die Kräfte, die aus dem Material — die mitwirkenden Künstler immer auch als Material betrachtet — selbständig hervorkommen. Sie tragen ihn, und er gibt ihnen die Richtung. Überlässt er die Kräfte sich selbst, so zerschellt das Kunstwerk, weil jede Kraft ihre eigene Richtung nehmen wird, da sie die Wirkung der anderen Kräfte nicht zu übersehen vermag. Unterbindet er aber von vornherein die Möglichkeit selbständigen Schaffens für die Kräfte, mit denen er wirken will, so wird er Autokrat und Dramatiker im bisherigen Sinne, und die Aufführung ist nicht Merzbühne sondern Illustration eines gedichteten Dramas.

Das Publikum: ? — ? — ? — ? — — —

Schwitters: (erläuternd) Das Wesentliche des künstlerischen Schaffens ist die Schöpferkraft. Das Merzgesamtkunstwerk gibt der Schöpferkraft die denkbar grössten Entfaltungsmöglichkeiten. Jede Komponente der Merzbühne wird als Kraft verwendet, und das Ganze wird durch Abwerten der einzelnen Teile gegeneinander schöpferisch gestaltet.

Das Publikum: Hoho! — Vormachen!! — Bilde Künstler, rede nicht! — (die bebrillte Stimme:) Sehr richtig! Geben Sie uns ein Beispiel! —

Schwitters: Schön! (ruft:) Licht aus! (Bühne und Saal werden dunkel)

Das Publikum: (die Fistelstimme:) Licht aus! Messer raus! Haut ihn! (Gelächter:) Haha! (die bebrillte Stimme:) Ruhe! —

(Auf der Bühne erscheint eine transparente, riesengrosse Reklame:)

! Aus Damenhüte werden die modernsten Herrenhüte gepresst!

Das Publikum: (in instinktmässig naivem Entzücken über die schreiend bunten Farben des Transparents:) Ah! — Ah! — (Gelächter, Kichern der Damen) — Äh! — äh — äh — Wie? — Was soll das? — (die behäbige Stimme:) „Aus“ regiert übrigens den Dativ! — (der Aufgeregte;) Nicht einmal die Orthographie ist richtig! — (eine Damenstimme:) Kann man wirklich aus Damenhüten moderne Herrenhüte pressen? — (eine andere Damenstimme:) Wo ist denn das Geschäft? — (der Aufgeregte:) Blödsinn ists! Vollkommener Blödsinn!! — (die Fistelstimme:) Anna Blume! — (die bebrillte Stimme:) Ruhe, meine Herrschaften! Merken Sie nicht, es ist eine Metapher: Aus alten Formen entstehen neue — äh — äh — oder wie? — Herr Schwitters! — Herr Schwitters!! — Donnerwetter, machen Sie doch mal Licht! — Man sieht ja nichts! Wo sind Sie denn eigentlich? — (das transparente Plakat verschwindet) — Licht! — (allgemeiner Ruf:) Licht!! — (Bühne und Zuschauer-raum werden hell) (die bebrillte Stimme:) Endlich! — — Also nun, Herr



Oskar Fischer: Peripherie des Gleisdreiecks / Linoleumschnitt
Vom Stock gedruckt

Schwitters:

Schwitters erklären Sie uns — (sehr eilig:) ach nein, sagen Sie nicht wieder: Kunst lässt sich nicht erklären — also sagen Sie einfach: Was war das? — Das gewünschte Beispiel einer Merzbühnenaufführung. — Ich verwendete der Deutlichkeit halber so wenig Material als möglich, denn wie für die Merzbühne jedes Material verwendbar ist, so kann man auch auf jedes Material verzichten, zum Beispiel auch auf die Logik der Handlung. In diesem Falle ist der Charakter der Merzbühnenhandlung abstrakt. Das Auslöschen des Lichtes war an sich schon eine schöpferische Handlung, die, (lächelnd) wie Sie wohl bemerkten, auf das Publikum selbsttätig schöpferisch einwirkte und die verschiedensten Stimmungen auslöste. Diese Einwirkung hätte sich bei längerer Dauer dramatisch steigern lassen über Unruhe und Gelächter bis zum Unbehagen und Zorn, und, wenn etwa das Moment geschlossener Türen hinzugekommen wäre, bis zu Schrecken und Panik. Wenn Sie entgegen wollen, dass das Auslöschen des Lichtes eine einmalige Handlung sei, der die Dunkelheit als Zustand folge, der nicht mehr als Handlung bezeichnet werden könne, so ist zu erwidern, dass jeder Zustand als latente Handlung anzusehen ist, solange er den Wunsch nach Aenderung des Zustandes anregt. Es liegt nun in der Hand des Merzers, das durch das Verdunkeln des Lichtes selbsttätig entstandene dramatische Moment bis zu demjenigen Wirkungsgrade

auszunutzen, den er künstlerisch für geboten hält. Ich hätte also unter Ausnutzung nur dieses Lichtmaterials mein Beispiel einer Merzbühnenaufführung zu Ende führen können. Nur die Ueberzeugung, in diesem Falle völlig missverstanden zu werden — was an sich bei einem Kunstwerk zwar völlig gleichgültig ist, hier aber der Absicht nicht entsprach — veranlasste mich, weiteres Material dramatisch zu verwenden. Da ich den Wunsch nach einem Beispiel vorausgesehen hatte, war ich vorbereitet. Ich nahm ein beliebiges Plakat — für die Dame, die sich nach dem Geschäft erkundigte, sei bemerkt, dass dieses Plakat wirklich in einem Geschäft in der Osterstrasse zu Hannover existiert — und verwandte es. Die Wirkungen, die das hinzutretende zweite Material ausübte, haben Sie beobachten können. Es übte sie in absoluter Selbständigkeit aus unter Mitbenutzung der früher vorhandenen Faktoren: Raum, Licht und Publikum. Sobald seine Wirkung erschöpft war, das heisst dem Publikum keine weitere Deutungsmöglichkeit mehr einfiel, riefen Sie selbst nach Beendigung des Beispiels, der ich als Merzer stattgab, da sie meinen Wünschen entsprach. Im anderen Falle konnte ich solange neue Materialien einführen — Künstler, Darsteller oder sogenannte tote Materialien — als ich mich im Einklang mit dem Kunstwerk (das Publikum ebenfalls als Teil des Kunstwerkes gerechnet) und meinen Absichten befand.



Oskar Fischer: Telegraphie / Linoleumschnitt
Vom Stock gedruckt

Das Publikum: (die bebrillte Stimme:) So hatte das Plakat als solches nicht eine metaphorische Bedeutung und Beziehung auf Ihre neuen Merzbühnenideen?

Schwitters: Doch! Von dem Augenblick an, wo Sie sie hineinlegten, wenigstens bestimmt.

Das Publikum: (die bebrillte Stimme:) Zugegeben, da schliesslich jeder ein Kunstwerk unter seinem eigenen Gesichtswinkel betrachtet. — Aber Sie sagten vorhin, das Merzbühnenwerk könne auf die Logik der Handlung verzichten. Wie ist das möglich, dass dann noch ein Kunstwerk entsteht? —

Schwitters: Die Logik der Handlung ist für die psychische Wirkung nicht von entscheidender Bedeutung. Sie ist nur eines von tausend Kunstmitteln, noch dazu eines, das derart abgegriffen ist, dass Unlogik weit stärkere Wirkungen auszulösen im Stande ist. Bei einem Kunstwerk aber kommt es nur auf die Logik des Kunstwerkes selber an, für die der Merzer verantwortlich ist. Diese wird lediglich durch die psychischen Wirkungen erreicht, die das Kunstwerk auszulösen vermag.

Das Publikum: (die bebrillte Stimme:) Sie denken dabei an psychische Wirkungen im Sinne des Goethewortes:
„Denn ein vollkommener Widerspruch bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.“?

Schwitters: Nicht auf das Geheimnisvolle, sondern nur auf die schöpferische Kraft kommt es beim Kunstwerk an.

Das Publikum: (der Aufgeregte:) Das wird ja eine Privatunterhaltung! Schluss! — (die Fistel-

stimme:) Da sprach der alte Auerhahn: Nun Kinder lasst mich auch mal ran! — (Gelächter) — (die behäbige Stimme:) Lasst sie nur reden. Wir hören zu. — (die Fistelstimme:) das kost kein Geld und Spass machts doch. — (eine Damenstimme:) Ich dachte, wir bekämen etwas zu sehen! — (eine andere:) Ach ja! Wo ist denn der Damenhut? — (Gelächter.Beifall:)Damenhut!!-

Fortsetzung folgt

Mondspiel

Lothar Schreyer

Mann	Ich bin der Mond
	Mond ist mein Ich
	Ich steige still
	Komm mit
	Traumbaum wächst auf
	Welttief fällt Blick
	Weltweit wandert Ich
	Weltfern singt Mund
	Weltblume blüht
	Komm mit
	Mild ist Nacht
	Dunkelt der sanfte Schoss
	Funkelt der schlafende Samen
	Wandeln wir hoch
	Schweben wir wach
	Schwingt der kristallene Strahl
	Wogt der glühende Nachen
	Sternüber Erdüber Meer der
	Meere
	In die Mitte der Geburt
	Bohren Kreisen steigt die Schale
	Dich empfangen
	Dich geöffnet
	Dich umschlungen
	Komm mit mir
	Heim trag ich Dich
	Schon blüht Dein Blüten Gold
	Schon fliesst die Flammenfülle
	Scham schimmert feucht
	Das Auge sieht den Keim der
	Frucht
	Der Mund enthüllt das Wort
	der Welt
	Aus dem Schweigen
	Aus dem Bangen



M. H. Maxy: Berlin / Gemälde

Schwingen steigen festet Kreis
 um Kreise
 Dich um Dich
 Und ich gleite glänze glimme
 Löse schlimme Leide
 Keine Grenze keinem Ufer
 Menschen wehen wehen
 Menschen
 Mann Weib Wehen wandern
 Wunder wunden
 Lauschen Tauschen
 Heim
 Öffnen Breiten
 Fliehen Fliegen
 Streuen Sammeln
 Körner Sterne
 Tiefe Erde
 Tropfen Tropfen
 Heim
 Lassen Lösen
 Felsen Fahnen
 Ströme Bänder
 Schwere Erde
 Herzen Fallen
 Weinen Augen
 Leuchten Breiten
 Füllen Kelche
 Streuen Samen
 Sammeln Samen
 Wehen Sterne Wehen
 Heim
 Mann Mein ist Nacht
 Mein ist Mitte
 Mein ist Wende
 Wache Wache
 Deine Stunde
 Unerbittlich ohne Bitte
 Brenn Dein Herz
 Erglänze
 Klär Dein Herz
 Ersterne
 Sterne strahlen in die Erde
 Erde kreist in mir
 Du strahle
 Blumenüber Tiereüber
 Menschenüber
 Aus Dir kreisen alle Himmel
 Ich bin Du
 Füße überwandern Höllen
 Heulen die Gebrechen
 Ohne Irren ziehen Bahnen
 Blasse Angesichte dämmern
 Sehnen Süchte
 Unablässig Hammerschlag

Wühlen Schluchten
 Waldgefesselt
 Klage bläst der Atem aus dem
 Tale
 Rauscht das Meer dem Meere
 Rollen Wogen branden Schütten
 Trümmern
 Menschen Menschen Menschen
 Unter Dir
 Du treibst im Ring der Himmel
 Du
 Himmelumringt
 Himmelgelöst
 Über Dir
 Dir Auf

Mann Weib Vergessnes Land
 Vergossnes Meer
 Entbundene Bänder
 Flattert kein Falter
 Welkt keine Blüte
 Wir
 Leuchtet das Auge
 Unwandelbar
 Unüberwindbar
 Leuchtet mein Herz
 Dein Herzauge schaut
 Du Schoss
 Wir
 Waches Erinnern
 Verlorenes finden
 Inniges Wachsen
 Heimlich Vermählen
 Fülle erfüllt
 Stillt die Flamme
 Tragen wir das liebe Licht
 Lichte Liebe
 Truglos
 Unvergessne Liebe
 Liebe ausgegossen
 Tragen Tragen
 Wir

Mann Ich bin das Licht der Nacht
 Der finstre Menschenglüh in mir
 Scham weint in weichen Betten
 Gebete lallen irr
 Noch hungern Kinder auf der
 Erde
 Noch sterben Greise in den
 Frost der Stadt
 Fern ist die Sonne
 Alle Sterne schlafen noch
 Den Durstenden fließt mein
 Strahl

Wandrer wache
Träumer ruhe Du
Ruhe wandert
Frieden Frieden
Allen Frieden
Himmelsfrieden
Erdenfrieden
Himmel über Erde
Erde in dem Himmel

Weib Ich bin die Mutter Jungfrau Ich
Blume aus reinem Schoss
Ich blühe Frucht
Ich heile Dich gut
Ich trage Dich zart
Du hältst mich in Deiner Brust
Dir sing ich das frohe Lied
Ich bin Dein Herz
Sieh Seher Lausche

59

	Du und Du		Trieblos Lieben
	Du bist Du		Menschlos Lieben
	Mein Du		Treibt das Rad des Richters
Mann Weib	In alle Welt		Richtet Menschenliebe
	Tief in den Stein		Liebt der Richter
	Tief in den Staub		Harter Richter
	Sternstaub Erdstein Wehen		Strahlender Richter
	Strahl		Richte Richter
	Splitter Wolken Himmel		Rädre Rad
	Durch den Raum		Wende Wender
	Durch die Gründe		Strahle Strahler
	Füllen Leere		Kreise Kreis
	Leere fallen		Liebe Licht
	Rauscht die Fülle	Mann	Beuge Dich
	Strahl	Weib	Opfere Dich
	Fassen alle Herzen	Mann	Bereitet
	Blutzerschlagen	Weib	Empfangen
	Hirnzerwesen	Mann Weib	Allen
	Säen tiefe tiefe Burt	Mann	Heben wir
	Ergriffen	Weib	Reinigen wir
	Strahl	Mann	Wandeln wir
Mann	Hinauf	Weib	In uns tief
Weib	Hinab	Mann Weib	Gib hin Gib hin
Mann	In alle Enden	Mann Weib	Komm mit
Weib	Hölle und Himmel		Der Rufer ruft in Dir
Mann Weib	Erdenmensch		Einmal Du Rufer
Mann	Kreise Kreise		Dein Herz lauscht in Dir
Weib	Wache Wanderer		Einmal Du Lauscher
Mann	Weile Du		Lös ab die Last
Mann Weib	Licht		Tu Licht an Deine Füße
Mann Weib	Ich gebäre		Tritt ein in Dich
	Tod und Leben		Auf ist die Tür
	Flammen alle Zungen		Komm heim
	Schauen alle Augen		Himmel Schoss der Welt
	Geöffnete Brust		Du kleine Mensch
	Geöffnete Scham		Du Sternenkind
	Sündloser Sünder		Trink die Mondmilch klar
	Streuen Saaten		Jungfräuliche Mutter trinkt Dich
	Segnen Samen		mild
	Wachsen Wächter		Spiele im Haar der himmlichen
	Stehen Wächter		Frau
	Künden Wächter		Perlen rollen um die Erde
	Strahlen Wächter		Ruhe im Leib der Tiefe sanft
	Hüter treuen		Tropfen steigen in das Leben
	Hüter richten		Berge Dich Kindlicher
	Hartes Lieben		Treuen Vertrauen

Gläubiger Erdener
Aus dem Weh der Menschen
Löse Liebe

Weib Lieber Löser
Mann Menschenkind
Weib Licht in Nacht
Mann Weib Erwachen
Mann Du in Du
Mann Weib Tief aus Dir
Weib Sei Dein Du

Gedichte

Kurt Heinar

Mohnrotleise

Tropfleis rieselweich
Leiseweiches Tropfen
Tropfweich rieselleise Klänge
Hüllt Gestalt zu meinen Füßen
Meine Hände hüllen die weiche Flut deiner
 Haare in meinen Schoss
die Flut deiner weichen Haare hüllen
 meine Hände

In dir
Du Kind
Deine seidenen Hände raunen überquell
raunes Rauschen fliesst in dir zu mir
nackt haucht atemlaut
mir deines Mundes blühen Schweigen
Schweigen zartblüht meine Augen Weit
Glieder blühen weiss
bang wühlt Kampf erschreien
Angst schreit bangen weiten Feld vor mir
Trinkt Blicken heissglüht Kelch von deinen
 Lippen

Blut rinnt in schwellen Adern
Dich
und
Du
und Du
und Sehnen grosser Arme
Schreit
Und Lachen lacht
und lindes Lachen
Bangen zagen
sieden wühl
In mir
zu dir

Deine Augen lächeln müdesüss
und Sehnen
Schreit
und Sehnen sehnt
ein lächelweites Hoffen
Du
und
Dich
und Du
Und Winken Leise leise Hände
Mich
Ich

Gedicht 4

Ende sagen wohl gewesen
In die kalte Hand gegriffen
Lassen Stunden schnell vergehen
Lieber Bäume Blühen Sehen
Hat es Urkraft selbst geboren
Werden zwecklos Kräfte spielen
Und vereint auch siegreich sein
Wenn Verwunden Bleiben Sollen

Euchgekniert

Ich sehne meine Arme
Weit
Ich sehne Euch sehnzaubergross
Allweltblühblut umschlinge ich Euch

Schreitjubiläum jauchze ich frührot
Jubiläum jauchze ich schreiweit mein Leid
Euch
Ich senke mich jubelhin nieder
und glühglut brennt meine Augen
Hinein

Ich
Schrei jubelweit hinauf

Ich vergesse das Sein
Ich bin das Vergessen
In Euch
Ich umarme Euch renkröcheltief
Euch
Wir

Wider

Überhoch will immer scheinen
Morgen blickt ein grosses Auge
Leuchten aber wolkenmüde
Will die Nacht dem Tag nicht weichen
Glauben Freier auf meinem Weg
Leise alle sich verbergen
Müssen selbst die Hände fassen
Will der Tag die Nacht vertreiben

Gedichte

Tibor Déry

Csárdás

unsere Eltern sitzen an der Schwelle und
trinken Milch
die Kinder in der dunkelnden Stube brennen
wie ewige Lampen
wir drehen uns langsam auf dem Hügel
aus unseren ernsten Herzen verliert sich
kein Weizensamen
drei Küsse aus Stein und aus Erde leben
auf unserer Stirne
und auf der flachen Hand farbige Tonfiguren,
in die wir die Märchen verschlossen,
dass sie erwärmen, wenn wir uns berühren
und vor dem Tode

Wir sterben nie. Nimm seine Hand. Nimm
ihre Schulter. Entzünde seinen Mund. Zer-
brich das Glas und verschütte das Korn.
Fass ihm die Gurgel, verbrenne das Haus.
Töte ihn. Wir sterben nie.

Frau

sie sitzt an der Schwelle, isst aus der Hand
noch nie gemordet
auch keine Milch noch aus ihren Brüsten
geflossen, ganz einfach ist sie wie Stein
weint
und atmet laut
nachts träumt sie mit gradem Leibe

Schickt ihr Bronzetauben, dass sie auf ihr
Lächeln flattern und den Korntanz tanzen
mit gewaltigen Stimmen.

Mutter

flucht ihr kleines Haar und sieht darin kein
Licht

atmet unruhig
findet keine Salben für ihre Füße, findet
keine Zeit
so ängstlich läuft sie auf meiner Stirne und
wirft Brot und Funken zwischen meine Tage

Höhlen, in denen Platin brennt und die
Weiber ihr Haar ausbreiten
doch sie weicht aus und watet in Sand
von meinem Körper hängt sie die Wunden
ab, sammelt sie unter ihr Kissen
dass sie ihr schmales Gesicht entzünden
und ihr Kreuz beleben

In der Nacht sind keine Sterne, nur ein
langer Engel steht starr und schöpft Blut
in ihr Herz. Alles ist gerade und hinter

den Linien glänzt das Fest. Auf der
untersten Stufe sitzt sie, trinkt Milch und
streut aus der einfachen Hand Kinder vor
die Schwelle. Stirbt.

Landschaft

auf der Betonfläche keine Fliegen, keine
Vögel
in zerstreuten Glaszylindern steht die Hitze
der Schatten des Quecksilberturmes fällt
aus der Ferne

wir laufen nackt
zwischen Korkkugeln, die auf der gedehnten
Fläche

lautlos rollen
und kreisen
um Eisensträusse, wenn sie flackern

manchmal ist alles kahl und wir sind einsam
am Himmel hängt ein schwarzer Ledersack,
elektrisch gefüllt

schaukelt im Zug
unser Haar und unsere Sohlen rauchen

es wird Abend
es wird Morgen
wir laufen zwischen Gummistangen, sie
schwanken, beugen sich und spannen den Weg
Scheiben schweben über ihnen
fallen in den Kreidestaub

auf dem Hügel
stehen Röhren und schwarze Seidenfäden
quellen

hier ist es dunkel
die Fäden zerfliessen und zerrinnen
unter dem Fuss

kalt ist es und warm ist es
in den Abend fliegen Wollkugeln mit Gas-
licht

wir wandern müde im Betrieb
immer nackter
zu Füßen der Walzen

Das dynamische Prinzip

der Welt-Konstruktion im Zusammen-
hange mit der funktionellen Bedeutung
der konstruktiven Gestaltung

Die Welt-Konstruktion ist aufgebaut von
dynamischen Kontrasten zentrifugaler-zentri-
petaler Kräfte. Die gesetzmässige Einheit

der Welt beruht daher auf der strengen Organisiertheit von Bewegungs-Relationen der Weltkörper, wo ein jeder Teil im Verhältnis zu der Weltbewegung funktioniert. Konstruktivität der allseitigen Dynamik fügt die Körperteile der Welt zu einer dynamischen Welt-Konstruktion zusammen.

Ein jeder mikrokosmische Teil des Makrokosmos beruht auf derselben konstruktiven Gesetzmässigkeit dynamischer Gegensätze wie der Makrokosmos selbst. Der Mensch, der in seinem organischen Aufbau den Gesetzen des dynamisch-konstruktiven Welt-systems gehorchend funktioniert, ist daher in der Funktionalität seines organischen Apparates bedingt von dem funktionellen Prinzip des Welt-Mechanismus: der Bewegung, das heisst, der Mensch ist ein nach kineto-mechanischen Gesetzen funktionierender Apparat. Die gesetzmässige Einheit des menschlichen Organismus — homolog der Einheit der Welt — beruht ebenfalls auf der strengen Organisiertheit von Bewegungs-Verhältnissen der einzelnen Organe, wo ein jedes Organ im Verhältnisse zu der Bewegungs-Einheit des Organismus funktioniert. Konstruktivität der gegenseitigen Dynamik fügt auch die Körper-Teile des Menschen zu einer dynamischen Mensch-Konstruktion zusammen. Bewegung ist die Funktion des Kosmos wie des Menschen.

Jede menschliche Gestaltung und Erfindung auf dem Gebiete der Kunst wie im Bereiche der Wissenschaft, der Gesellschaft und der Technik hat vor allem im Verhältnisse zu der Funktionalität des menschlichen Organismus eine Bedeutung, indem jede schöpferische Arbeit durch ihre neue aktive Gesetzmässigkeit die funktionellen Möglichkeiten des menschlichen Organismus erweitert. Sie zwingt das entsprechende menschliche Organ, worauf sie mit ihrer Funktionalität primär wirkt, nach Aufhebung der Widerstände der Trägheit, mit der sich das entsprechende Organ an die alte, bereits erschöpfte Gesetzmässigkeit klammert, mit ihrer Aktivität die neue vitale Gesetzmässigkeit aufzunehmen. Dadurch entsteht immer durch den Zusammenhang des betreffenden einzelnen Organs mit der Funktionalität des gesamten Organismus eine Erweiterung der Funktionsmöglichkeiten des

menschlichen Organismus. Zum Beispiel neue optische Gesetzmässigkeiten in ihrer Materialisation als Farbgestaltung wirken primär erweiternd auf das menschliche Organ: Auge, neue akustische Gesetzmässigkeiten als Ton-Gestaltung primär auf den akustischen Apparat: Ohr. Durch die funktionelle Zusammengehörigkeit des Ohres und des Auges — siehe Hausmann: Optophonetik — fördernd aufeinander und durch den funktionellen Zusammenhang sämtlicher Organe auf den ganzen Organismus des Menschen. Darin besteht der ethische Wert der gestaltenden — erfinderischen — Arbeit primär, dass durch sie ein Gefühl der Organ-Minderwertigkeit immer aufgehoben wird, und daraus eine Bereicherung der organischen Funktions-Möglichkeiten entsteht.

Die Notwendigkeit der Metaphysik beruht auf der Unvollständigkeit des menschlichen Erkenntnisvermögens, bedingt durch die beschränkte Aufnahmefähigkeit der Sinnes-Apparate. So, dass bestimmte reale Zusammenhänge der Welt, empirisch nicht erfassbar, irrational erklärt — verfälscht — werden müssen. Durch die Möglichkeit, die empirische Aufnahmefähigkeit des Menschen zu erweitern, nimmt proportional die Notwendigkeit der Metaphysik ab und nähert sich der Zustand, wo das menschliche Leben durch die Erweiterung der organischen Funktionalität seine höchste Steigerung erhält.

Jetzt sollen diejenigen neuen aktiven Gesetzmässigkeiten der konstruktiven Gestaltung auf dem Gebiete der bildenden Kunst untersucht werden, die auf gegebene funktionelle Verhältnisse des menschlichen Organismus bereichernd wirken. In welchem Sinne ist diese Bereicherung zu erwarten?

Konstruktivität ist, wie wir sahen, eine der Hauptgesetzmässigkeiten des kosmischen wie des menschlichen Aufbaues: Konstruktivität, die auf dynamischen Gegensätzen kontrastierender Bewegungen beruht. Die Komposition, das Reproduzieren der Konstruktion der Natur und des Menschen. Konstruktion selbst wurde in der klassischen Kunst nur sekundär verwendet. Im Zerstörungsprozess der klassischen Kunst — der klassischen reproduktiven Konstruktion — wurde das strenge, aus der Funktionalität des Kunstwerkes entstandene organisa-

torische Prinzip der Konstruktivität vernachlässigt. Erst der Kubismus wies darauf in der letzten Phase seiner Entwicklung wieder hin — Flächengestaltung des Bildes mittels kontrastierender Aufteilung der Fläche —, aber er behielt noch immer zu viel naturalistische Elemente. Die Kunstrichtungen nach dem Kubismus: der Suprematismus und der Konstruktivismus betonten zum erstenmal in der bildenden Kunst die strenge Organisation der menschlichen Gestaltung: die Konstruktion als primärproduktives und nicht sekundärreproduktives Mittel der schöpferischen Arbeit und zwar immer in Bezug auf die Funktionalität des Kunstwerkes und auf die innere Natur der verwendeten Materialien. In den bedeutendsten konstruktiven Kunstwerken entstand die exakte bis zum Knochengerüst vereinfachte, harte Struktur der Gestaltung aus den elementarsten Gegensätzen seiner Mittel: Farbe, Form, Material, Licht, Raum, Bewegung. Im Zusammenhange mit der Funktionalität: der konstruktiven Bewegtheit des menschlichen Organismus ist die Vitalität-Konstruktion die funktionelle Bedeutung der konstruktiven Kunstgestaltung. Nämlich durch die strenge Zusammenfügung der stärksten Spannungen entsteht die potentio-nelle Energie des statischen Kunstwerkes, die sich in der Psychophysis des Betrachters trotz der physischen Unbewegtheit des Kunstwerkes in eine intensive innere Bewegung umsetzt. Die Umsetzung der potentio-nellen Energie des Kunstwerkes in psychische intensive Bewegtheit gibt im Gegensatze zu der bloss auf feine Nuancierungen und Diffe-

renzierungen bedachten Decadence der bürgerlichen Kultur das ursprüngliche Bewusstsein der dynamischen Konstruktivität, das Gefühl der festen Zusammenfügtheit dynamischer gegensätzlicher Gesetzmässigkeit, als höchste Kraft-Empfindung des Menschen, wo die Welt nicht mehr in unzähligen feinen Abstufungen, sondern in den stärksten und ursprünglichsten Gegensätzen seiner dynamischen Dialektik erlebt wird. Stärkste Spannungen des physischen Raumes mittels im realen Raume physisch sich bewogender kinetischer Kraftsysteme wäre die weitere Entwicklung der bildenden Kunst. Bewegung als die Ur-Funktion des Kosmos und des Menschen, übertragen auch auf die menschliche Gestaltung. Der in der Betrachtung der Kunstwerke bisher vor allem rezeptive Mensch soll in allen seinen Potenzen gesteigert selbst zum aktiven Faktor der Gestaltung werden. Die statische Konstruktion der Kunst, steckengeblieben in einer konstruktiven Ästhetik ohne Vitalität, schwächt das konstruktive Bestreben des Menschen nach einer neuen vitalen Lebenskonstruktion. Weitergeführt als dynamischkonstruktives Kraftsystem, fügt die Konstruktivität der gegenseitigen physischen Bewegung die Elemente der sich bewogenden künstlerischen Gestaltung zusammen. Die in kinetische Energie, in reale Bewegung umgewandelte potentio-nelle Energie des früheren physisch bewegungslosen Kunstwerkes wird hier in der unmittelbarsten Übertragung der Bewegung den Menschen zu der stärksten Entfaltung seiner schöpferischen Kraft zwingen.

Alfréd Kemény

Inhalt

Herwarth Walden: Rot und Grün

Kurt Schwitters: Aus der Welt: „Merz“

Lothar Schreyer: Mondspiel

Kurt Heinar: Gedichte

Tibor Déry: Gedichte

Alfréd Kemény: Das dynamische Prinzip der Weltkonstruktion

Oskar Fischer: Peripherie des Gleisdreiecks / Linoleumschnitt

Oskar Fischer: Telegraphie / Linoleumschnitt

M. H. Maxy: Berlin / Gemälde

April 1923

Neuerscheinungen des Verlags Der Sturm

Albert Gleizes: Vom Kubismus - Die Mittel zu seinem Verständnis

Mit 17 Abbildungen nach Werken von Braque - Gleizes - Juan Gris - Léger - Marcoussis - Metzinger - Picasso - Severini - Archipenko u. a. - Grundpreis 4 Mark

Neue Farbdrucke des Verlags Der Sturm

Marc Chagall:

Ich und das Dorf - Gemälde - Grundpreis 1,50 Mark

Johannes Itten:

Bildnis eines Kindes - Gemälde - Grundpreis 1,50 Mark

Peri:

Strasse - Gemälde - Grundpreis 1 Mark

Michael Larionoff und Natalie Gontscharowa:

Theaterdekorationen und Kostümskizzen - Grundpreis je 1 Mark

Georg Muche:

Und das Licht schied - Grundpreis 1 Mark

Durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag Der Sturm / Berlin W9 / zu beziehen

» MELOS «

Internationale Zeitschrift für moderne Musik
Herausgegeben von Fritz Windisch

DEUTSCH
ENGLISCH
FRANZÖSISCH

Die einzige
Musikkultur-Zeitschrift

in 3 Sprachen unter Mitarbeit der
hervorragendsten Musikkapazitäten
des In- und Auslandes

Besuchen Sie die
Melos-Kammermusik-Veranstaltungen

MELOS-VELRAG

G. m. b. H.
Berlin-Niederschönhausen
Lindenstraße 35b

Auslandspreise für die Zeitschrift „Der Sturm“

Das Abonnement für ein Vierteljahr beträgt:

für Argentinien: Pap. Pes.	0.90
„ Brasilien: Milreis	3.—
„ Bulgarien: Leva	42.—
„ Chile: Pes.	3.—
„ Dänemark: Kronen	2.70
„ Finnland: Mka.	12.—
„ Frankreich, Belgien, Luxemburg: Fr.	6.—
„ Griechenland: Drachmen	12.—
„ Grossbritannien: Schilling	2.6
„ Japan: Yen	1.20
„ Italien: Lire	7.5
„ Jugoslawien: Dinar	16.5
„ Niederlande: Gulden	1.5
„ Norwegen: Kronen	3.—
„ Portugal: Milreis	9.—
„ Rumänien: Lei	45.—
„ Schweden: Kronen	2.10
„ Schweiz: Franken	3.—
„ Spanien: Pesetas	3.—
„ Tschechoslovakei: Kč.	9.—
„ U. S. A.: Dollar	0.60

MONATSSCHRIFT DER STURM / Vierzehnter Jahrgang

Erscheint am fünften jeden Monats

Mit mehrfarbigen Kunstbeilagen, Holzschnitten (stets vom Stock gedruckt) und Zeichnungen

Dauerbezug: Ein Vierteljahr Grundpreis 2 Mark / Ausland: 3 Schweizer Franken / Einzelheft Grundpreis 1 Mark

Vollständige Exemplare des 6. bis 8. Jahrgangs nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden je Grundpreis 20 Mark / 9. bis 12. Jahrgang Grundpreis 10 Mark / 1. bis 5. und 8. Jahrgang vergriffen / Einzelhefte aller Jahrgänge Grundpreis 1 Mark

Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und nummerierte Handdrucke, von den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.

Sturmbühne / Jahrbuch des Theaters der Expressionisten / 1. bis 8. Folge / jede Folge Grundpreis Mark 0.20

KUNSTAUSSTELLUNG DER STURM

BERLIN W 9 / POTSDAMER STRASSE 134a / AM POTSDAMER PLATZ

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr / Monatliche Wechsel

Hundertachtzehnte Ausstellung

April 1923

M. H. Maxy / Bukarest

Sturm-Gesamtschau

Hundertneunzehnte Ausstellung

Mai 1923

Emilio Pettoruti / Buenos-Aires

Sturm-Gesamtschau

Bücher aus dem Verlag Der Sturm mit neuen Grundpreisen

August Stramm

Du / Liebesgedichte / 4. Auflage / 3 Mark

Tropfblut / Gedichte / gebunden 7 Mark

Gesammelte Dichtungen / 2 Bände / Jeder Band 5 Mark

Paul Scheerbart

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln / 3 Mark

Ernst Marcus

Das Erkenntnisproblem / 3 Mark

Kurt Heynicke

Rings fallen Sterne / Gedichte / Mark 2.50

Rudolf Blümner

Der Geist des Kubismus und die Künste / 4 Mark

Lothar Schreyer

Die neue Kunst / Mark 1.50

Herwarth Walden

Die neue Malerei

Einführung in den Expressionismus / 3 Mark

Das Buch der Menschenliebe / Roman / 3 Mark

Sturm-Bilderbücher

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

I Marc Chagall / 2. Auflage

II Alexander Archipenko

III Paul Klee

IV Kurt Schwitters

Jeder Band 5 Mark

V Maler des Expressionismus / 15 Farbdrucke: Chagall / Kandinsky / Marc usw. / 12 Mark

Kokoschka-Mappe: Menschenköpfe / 15 Mark

Die Grundpreise sind mit der jeweils festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Zur Zeit: 2500

Postscheckkonto des Verlags Der Sturm: Berlin NW7 / 120658

Der Sturm übernimmt die Veranstaltung von Sturm-Ausstellungen (Gesamtschau und Einzelausstellungen) in allen Städten und Ländern. Der Sturm vermittelt nur den Verkauf von Werken der Künstler, die er durch eigene Ausstellungen anerkennt.

Ständige Verkaufsstelle für Graphik

Verlag Der Sturm G. m. b. H.

Potsdamer Straße 134a / Gartenhaus rechts II

Neu erschienen:

Ludwig Kassák:

Ma-Buch / Gedichte

Aus dem Ungarischen übertragen von Andreas Gáspár
Grundpreis: 3 Mark

Kurt Schwitters:

Die Blume Anna / Eine Gedichtsammlung aus den Jahren 1918-1922

Grundpreis: Mark 2.50

Veränderung sämtlicher Preise jederzeit vorbehalten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer / Verlag Der Sturm G. m. b. H. / Berlin W 9
Druck: C. Basista & Co. / Berlin NO 18